

4.Sonntag nach Trinitatis 2021 - 1.Mose 50,15-21

15 Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben. 16 Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: 17 So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Josef weinte, als man ihm solches sagte. 18 Und seine Brüder gingen selbst hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte. 19 Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt? 20 Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. 21 So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.

Liebe Gemeinde,
zwölf Söhne hat Jakob, von vier verschiedenen Frauen, Lea und Rachel und ihre beiden Mägde, im damaligen Orient keine Besonderheit. Zwei der beiden Söhne, die beiden jüngsten, Josef und Benjamin stammen von Rachel, seiner Lieblingsfrau. Und Josef wird zum Liebling Jakobs. Übrigens ist Josef keine Lichtgestalt. Es ist das Verdienst der biblischen Erzähler, dass dieser Mensch nicht als strahlender Held des Glaubens geschildert wird, sondern mit allen seinen Facetten. Warum das gut ist, werden wir später sehen.

Josef ist keine Lichtgestalt. Für seine Brüder ist er nicht nur der Liebling des Vaters, sondern ein Streber und Schleimer, und wer mag solche Menschen schon gerne haben? In ihm wohnt ein Zug zur Überheblichkeit, seine Träume stellen ihn in den Mittelpunkt des Geschehens, Brüder und Vater verneigen sich vor ihm im Traum, und er hat auch noch die Frechheit, diese Träume in der Familie zum Besten zu geben. Wer kann solch einen Kerl schon leiden?

Eines Tages werden sie ihn los. Sie schlagen ihn grün und blau, werfen ihn in eine Zisterne und verkaufen ihn an durchziehende Kaufleute, die ihn als Sklaven nach Ägypten schleppen. Den Vater belügen sie: Ein Raubtier hat Josef gerissen. Ein Hofbeamter des Pharaos mit Namen Potifar kauft ihn, mit seiner Klugheit wird Josef schnell zu einer Stütze im Haushalt seines Herrn, und als er das Gefallen der Ehefrau des Hausherrn findet und er ihre Annäherungsversuche zurückweist, da lässt sie ihn unter falscher Anklage ins Gefängnis werfen. Wieder einmal ist Josef ganz unten.

Im Gefängnis fällt er durch seine Klugheit und die Fähigkeit auf, Träume zu deuten. Als die Weisen Ägyptens daran scheitern, die Träume des Pharaos zu deuten, bekommt Josef eine Chance und kometenhaft fällt sein Aufstieg aus, der Pharao macht ihn zu seinem ersten Verwalter, zum ökonomischen Herrn über sein Reich. Mit Klugheit und Weisheit lässt Josef Kornspeicher bauen für die Zeit der Dürre, die er voraussieht, die Gott ihm durch die Träume des Pharaos schon angekündigt hat. Und als die Hungersnot eintritt, da hat die Voraussicht Josefs das Land nicht nur vor dem Hunger bewahrt, Ägypten wird für die ganze Region zur aufstrebenden Macht, von überall her kommen Menschen, um sich in Ägypten mit Getreide einzudecken.

Auch seine Brüder müssen sich auf den Weg nach Ägypten machen, um dort Getreide zu kaufen. Und als sie ihrem Bruder nach langen Wirren endlich gegenüberstehen, erkennen sie ihn nicht. Aus dem Hirtenjungen der Wüste ist ein Ägypter geworden. Er trägt einen ägyptischen Namen, ägyptische Kleider und einen ägyptischen Haarschnitt. Nun will es Josef wissen! Er testet den Charakter der Brüder, und am Ende treten sie ihrem Bruder entgegen, ohne zu wissen, ob dieser nun für das erlittene Leid Rache nehmen wird. Es wäre für ihn ein Leichtes, diese Sippe vom Erdboden zu vertilgen. Was wird geschehen?

Bis hierher ist diese Geschichte eine Urgeschichte der Menschheit, ein Kernbestand jüdisch-christlicher Tradition. Selbst einer der Heiligen der deutschen Literatur, Thomas Mann, hat in einem vierbändigen Werk die Josefsgeschichte auf seine Weise nacherzählt. Eine Geschichte, die die Fantasie beflügelt. Es geht um die tiefsten menschlichen Gefühle, Neid und Niedertracht, Überheblichkeit und Untreue, es geht um den ewigen Geschwisterstreit und Geschwisterneid, es geht um die Liebe von Eltern und Kindern, eine Liebe, die eigentlich nicht teilbar ist, die sich Geschwister aber teilen müssen.

Es geht um die Frage, wodurch ein Mensch dem anderen sympathisch wird! Eben nicht dadurch, dass er sich über ihn erhebt, dass er Geheimnisse ausgeplaudert, dass er den anderen dadurch herabwürdigt, dass er seine Taten weiter berichtet. Das alles aber geschieht in der Geschichte von Josef und seinen Brüdern. Es ist keine Geschichte, in der ein Held des Glaubens unbeirrt seinen Weg geht, und die anderen falsch liegen und von ihm lernen könnten.

Gerade das macht diese Geschichte nicht nur unverwechselbar, sondern auf eine ganz besondere Weise kostbar! Denn daran kränken unsere religiösen Diskussionen: dass wir uns immer ausrichten an den strahlenden Helden des Glaubens, die großen Vorbilder, die ganze Biografien füllen, und an deren hohem Anspruch wir nur scheitern können. Und manchmal entdeckt man dann bei dem einen oder anderen dieser Glaubenshelden Abgründe, Dinge, die man von ihm nicht erwartet hätte. Wer hoch steigt, der fällt tief – Helden, wenn wir sie auf ein Podest heben, stürzen wir auch schnell in den Staub. Dabei sind sie alle, gleich welcher Art Menschen wie du und ich.

Sie alle hatten ihre Abgründe, Augustinus, Luther, mit seinem Judenhass, die Väter des Pietismus mit ihrem rigorosen Moralempfinden, ein Bonhoeffer, mit seiner strengen und gnadenlosen Seite, – wobei er selbst niemals einen Personenkult um sich für gutgeheißen hätte! Sie alle waren

Menschen. Und Menschen, das wissen wir alle, haben gute und schlechte Seiten, können bedingungslos lieben und vertrauen, und können zugleich kompromisslos hassen und verdammen.

Wenn wir das verstanden haben, dann können wir ihnen gerecht werden. Dann sind sie keine unerreichbaren Säulenheiligen, sondern Menschen wie du und ich, an denen wir vieles lernen und manches besser vergessen. Und gerade so werden sie zu einem großen und reichen Beitrag für unser alltägliches Leben. Denn wir, wir führen unser Leben mit allen Höhen und Tiefen, die dazu gehören. Wir haben wunderbare und großartige Seiten, für die wir geliebt und bewundert werden, und zugleich haben wir Abgründe, von denen sich jede und jeder abwenden würde. Denn wir, wir sind Menschen.

Und alles, was zu uns dazugehört im Guten und im Schlechten, das prägt unser Leben. Und weil das so ist, ist kein Leben geradlinig, immer gleichförmig, wir haben Zeiten, in denen es uns blendend geht, und Zeiten, in denen wir am Boden zerstört sind. Wir haben Zeiten, in denen wir das Schönste in uns entwickeln und hervorbringen können, und wir haben Zeiten, in denen wir der Schrecken anderer sind. Und weil das so ist, ist unsere Erde kein Paradies, sondern manchmal auch die Hölle.

Nehmen wir nur einmal den Streit unter Geschwistern: Solange Neid und Streit in jungen Jahren vorherrschen, sehen wir als Eltern und Erwachsene dies mit einem gewissen Lächeln. Es ist natürlich, dass Kinder sich um die Gunst der Eltern streiten, dass oft genau darauf geachtet wird, dass die Portionen die zugeteilt werden, gleich groß sind. Sei es im konkreten Sinne bei den Eiskugeln, die in die Schale gezählt werden, oder sei es später einmal, wenn es darum geht, Land und Äcker, Hausrat und Häuser gerecht zu teilen.

Und manchmal entzündet sich der Streit in einer Familie auch nicht an der Verteilung von Gütern, sondern an einem zum falschen Zeitpunkt falsch gesprochenen Wort. Ja, es gibt Situationen in Familien, die unheilbar, unversöhnlich sind. Das

gibt es. Gott sei's geklagt!

Und nun, liebe Gemeinde, stelle ich mir eine Frage: Muss das so bleiben? Ist es so, dass es zwei Welten gibt: die Welt Gottes, in der Friede herrscht und Versöhnung, und die Welt des Menschen, in dem neben großen Gefühlen manchmal auch ganz niedrige, selbstsüchtige, verblendete Gefühle Vorrang haben? Sind es zwei Welten, die nichts miteinander zu tun haben und bleibt der Mensch mit seiner Niedertracht nicht sich selbst überlassen?

Die Geschichte von Josef und seinen Brüdern erzählt etwas anderes. Diese Geschichte blendet das Niedrige nicht aus, Josef ist kein Musterknabe, auch seine Brüder nicht, sie kennen Neid und Missgunst, Gewalt und Brutalität, in ihrem Leben gibt es Höhepunkte und Tiefpunkte, da gibt es Hoffnung und Rückschläge, da gibt es Grenzen, an die Menschen stoßen und doch gibt es immer auch wieder einen Neuanfang, eine neue Chance, da kommt etwas zurecht, was zuvor zerbrochen war.

Das ist die Geschichte von Josef und ihre Botschaft: Diese Geschichte aus dem Alten Testament beschönigt nicht, gerade deswegen ist sie so spannend, gerade deswegen spricht sie Menschen an, weil sie mit der Frage spielt, ob in allen Verwirrungen des Lebens, in all dem, was uns widerfährt und was wir an Fehlern begehen, doch eine Kraft am Werk ist, die schließlich alles zu einem guten Ende führt.

Als die Brüder ihren Josef wiedersehen, der es so weit gebracht hat, rechnen sie mit dem Schlimmsten. Sie rechnen mit Rache und Vergeltung, aber was ihnen widerfährt ist Güte und Demut: Stehe ich denn an Gottes statt? Fragt Josef und wendet sich an die Brüder: Fürchtet euch nicht! Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen. Diese Worte, vor langer Zeit gesprochen, gelten uns heute immer noch. Sie sagen: Du bist nicht nur gut, da sind auch deine Fehler und Schwächen, und auch im Leben geht es manchmal mit dir bergauf und manchmal bergab, manchmal siehst du

einen Schimmer am Horizont und plötzlich entdeckst du, dass das alles in einer Sackgasse endet. Manchmal weißt du nicht ein noch aus. Manchmal wächst ja alles über den Kopf. Aber lass es dir sagen: Gott wird am Ende alles zum Guten wenden! Auch wenn du es jetzt nicht siehst, wenn du selbst gar nicht daran glaubst, weil du dich für unwert und unwürdig hältst, Gott wird alles zum Guten führen. Liebe Gemeinde, was haben wir denn Schöneres weiterzusagen als diese Botschaft?

Amen